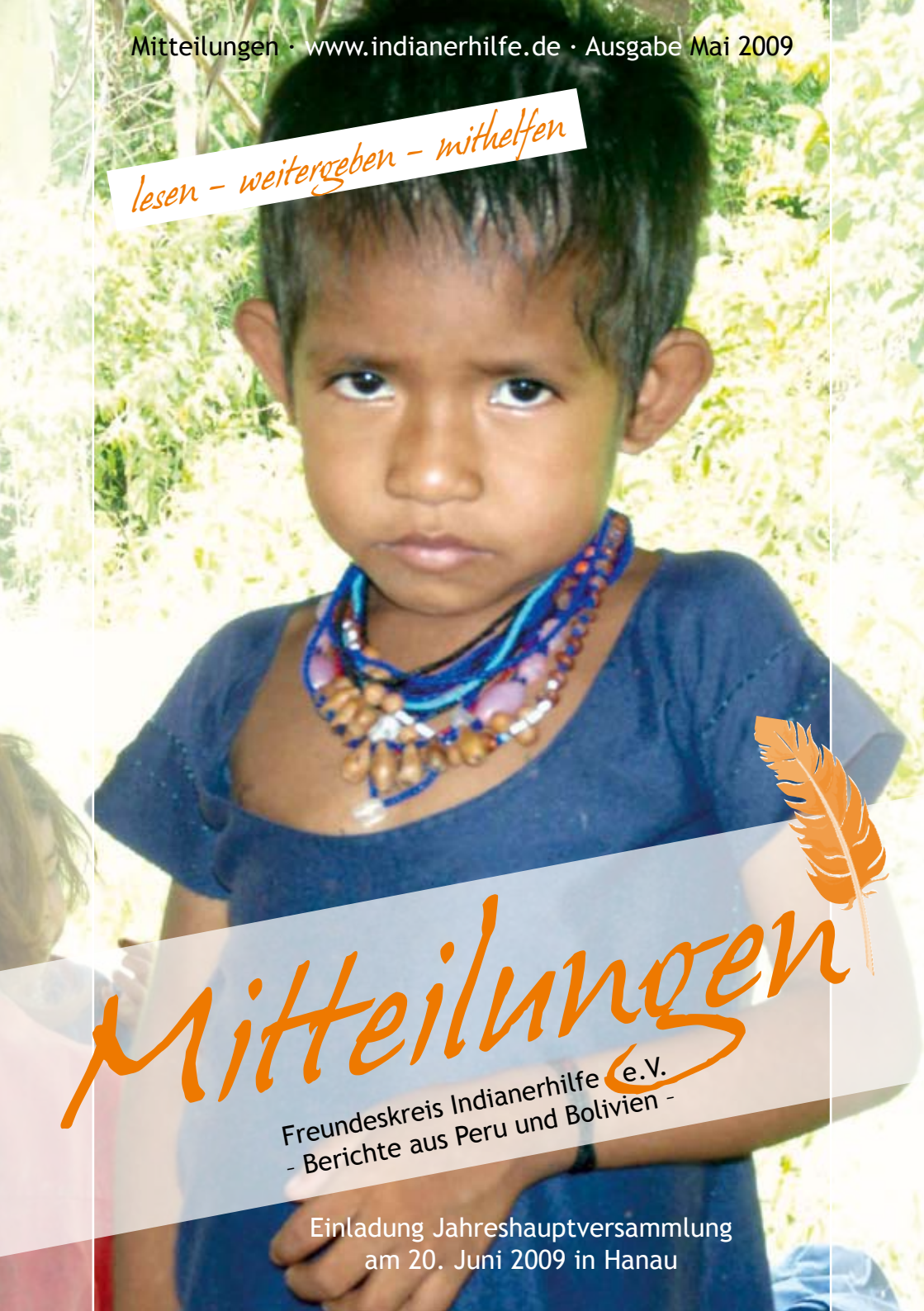


lesen - weitergeben - mithelfen



Mitteilungen

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.
- Berichte aus Peru und Bolivien -

Einladung Jahreshauptversammlung
am 20. Juni 2009 in Hanau



Titelbild:
Die kleine Isabel lebt im Dorf Pijuyal am Rio Chambira in unmittelbarer Nachbarschaft der Klinik. Sie wartet auf einen Platz in unserem Projekt „Albert Schweitzer Kindergarten Tucunaré“.
Der Name Isabel ist vielleicht etwas ungewöhnlich für ein Urinamädchen? Schauen Sie mal in die Liste der Vorstandsmitglieder. Darin werden Sie Isabel Schweitzer finden, die zusammen mit Andreas Langeheinecke die Klinik Tucunaré aufgebaut und ganz offensichtlich bleibenden Eindruck hinterlassen hat.

Inhalt

Editorial – Das Recht auf Glück	3
Über unsere Arbeit	4
Landkarte	5
Einladung zur Jahreshauptversammlung	8
Aus der Geschäftsstelle	9
Albert- Schweitzer Schule Kassel	12
Alltag an der Klinik – Kampf der Malaria	13
Ethnographische Skizze	20
Apolobamba Bericht	25
Vollmacht aus Puerto Inca	33
Rio Pichis aktuell	34
Im Einklang mit der Natur?	36
Aufnahmeantrag	38
Um weiter Fisch essen zu können...	39
Aktionen 2009	40

Freundeskreis Indianerhilfe e. V. (FKI)

Gemeinnützigkeit anerkannt

Vorstandsmitglieder

Maria Andrade de Schultze, Berlin – Projekt Peru I
Prof. Dr. Ina Rösing, Ulm – Projektleitung Bolivien
Isabel Schweitzer, Köln – Personalreferentin
Jürgen Niessit, Leverkusen – Schatzmeister
Hans-H. Schneider, Kassel – Schriftführer
Dr. Werner Fleck, Gießen – Projektleitung Peru I
Dr. Andreas Langeheinecke, Fulda – Projektleitung Peru 2
Albrecht Trautmann, Göttingen – Projektvorbereitung, Planungen
Dr. Bernhard Rappert, Burscheid – Geschäftsführender Vorsitzender

Geschäftsstelle Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Leitung

Frauke Stachulla-Koppen und Dr. Bernhard Rappert
Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen
Telefon 02 14/9600967 · Fax 02 14/402486
e-mail indianerhilfe@netcologne.de

Redaktion

Nikolai Plößer (M.A.), Bergisch Gladbach

Gestaltung und Produktion

Stephanie Feyerabend, Leverkusen

Herausgeber

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Verantwortlich für den Inhalt

Dr. Bernhard Rappert · Jahnstraße 14 · 51399 Burscheid
e-mail brappert@aol.com
Internet www.indianerhilfe.de



Liebe Freunde und Leser der Mitteilungen,

schon häufiger habe ich mich mit Zitaten von Albert Schweitzer an Sie gewandt, dessen Leben und Denken in besonderer Weise mit der Arbeit des Freundeskreises Indianerhilfe verbunden sind. Das Krankenhaus von Dr. Binder in Pucallpa

Viele Menschen wissen, dass sie unglücklich sind. Aber noch mehr Menschen wissen nicht, dass sie glücklich sind.

Albert Schweitzer, 14.01.1875 – 04.09.1965

war nach ihm benannt und ebenso unsere Station in Santa Ana Nichi in Mexiko. Für uns als Ärzte ist er in besonderer Weise Vorbild.

Es ist nicht sicher, ob wir in Deutschland glücklicher sind als die Menschen im peruanischen Regenwald. Glück hängt ja vielfach von persönlichen Bedürfnissen und Begehren ab und da lebt es sich ohne Gier und Geltungssucht sicher leichter.

Betrachten wir aber die Möglichkeiten der Gesundheitsvorsorge, die vielfältigen Möglichkeiten der Bildung und der Entwicklung, so stimmen Sie mir sicher zu: Wir wissen gar nicht, wie gut es uns geht!

Wie alle Menschen, sollten auch die indigenen Völker Südamerikas ihre Rechte haben: Das Recht auf Gesundheit, das Recht auf Bildung und das Recht auf ein menschenwürdiges Leben in einer intakten Umwelt.

In diesem Heft wollen wir Ihnen wieder ein wenig vom so ganz anderen Leben der indigenen Bevölkerung im Hochland Boliviens berichten und speziell vom Leben der Urarina-Indianer am Rio Chambira im Amazonasbecken Perus.

Wir informieren Sie über die Arbeit unseres Ärzteteams Dr. Susanna und Jan Heising, über die Arbeit unserer Gesundheitshelfer (Promotores de salud) am Rio Pichis und am Pachitea. Auch unsere Hilfe für die zweisprachigen Schulen am Rio Pichis geht weiter.

Noch im Aufbau befindet sich unser Kindergartenprojekt „Albert Schweitzer“ Tucunaré. Hier hoffen wir bald mit noch größerem Einsatz tätig werden zu können. Wie immer bitten wir auch um finanzielle Unterstützung. Überall fehlt es an Mitteln. Die weltweite Krise trifft die unterentwickelten Länder noch erheblich härter als die westliche Welt. Die Minderheiten in den Entwicklungsländern wie die Indigenas sind doppelt gestraft.

Helfen Sie uns weiter helfen.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Bernhard Rappert
www.indianerhilfe.de

Über die Arbeit des Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. (FKI)

Die Nachfolgeorganisation der „Deutschen Hilfe für das Amazonas-Hospital Albert Schweitzer“ besteht seit über 50 Jahren und unterstützt die Not leidenden indigenen Völker in Mexiko, den Amazonas-Wäldern Perus und im Hochland von Bolivien.



Lisa Mack, Medizinstudentin aus Deutschland, während der Famulatur am Rio Chambira.

Foto Lisa M.

Das Leben der Indianer Südamerikas hat nichts gemein mit romantischen Vorstellungen à la Karl May und dem Leben im „Einklang mit der Natur“. Es ist der Kampf ums nackte Überleben!

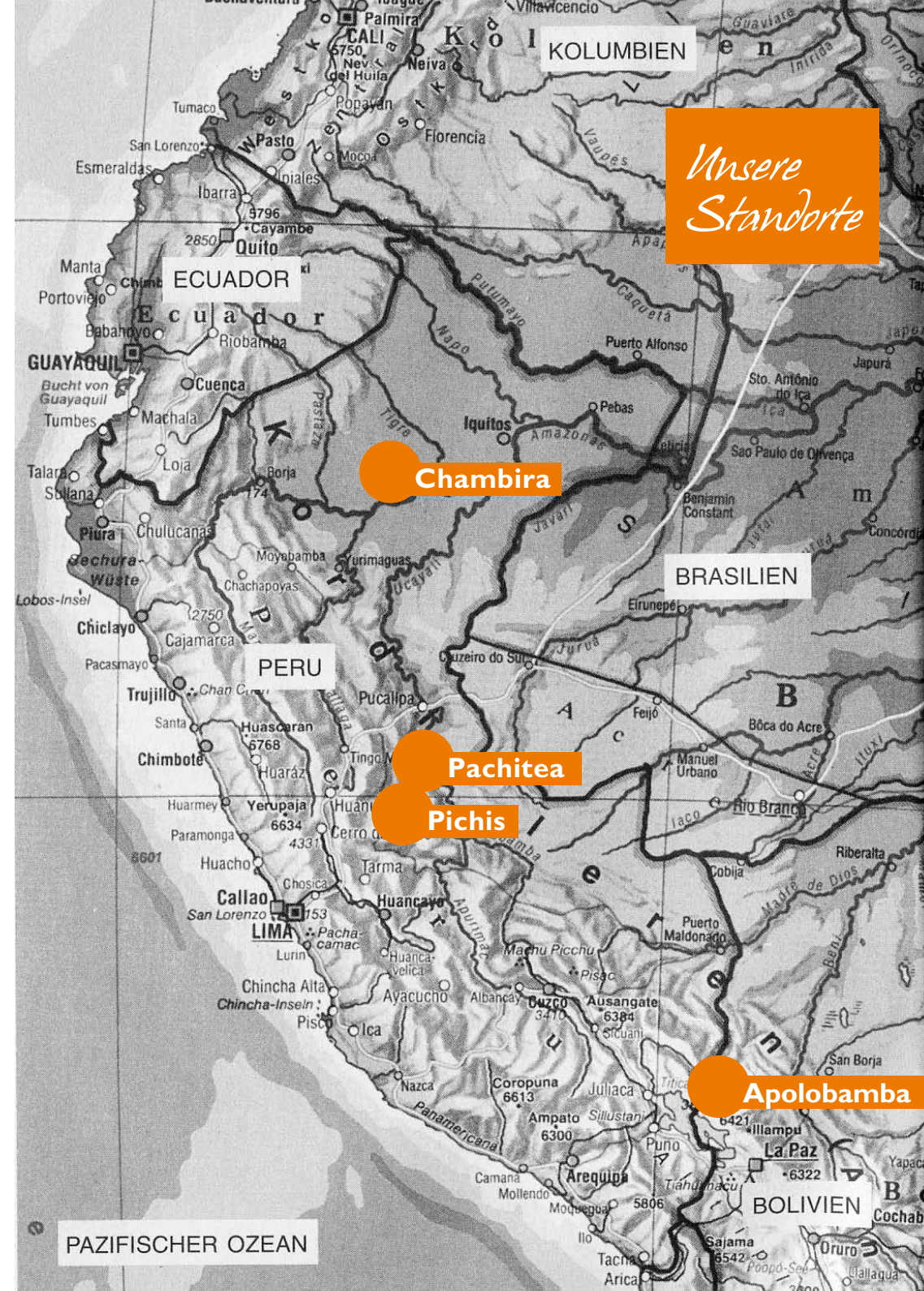
Der FKI ist ein gemeinnütziger Verein, der sich gemäß seiner Satzung der Aufgabe verschrieben hat, der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas in ihren Bemühungen um eine Bewahrung ihrer Kulturen beizustehen. Die von konfessionell-religiösen und parteipolitisch-ideologischen Vorstellungen freie Arbeit wird allein getragen vom Engagement unserer Mitglieder und Spender.

Der Vorstand arbeitet absolut ehrenamtlich, die Verwaltungskosten sind somit sehr gering. Dies

ist Voraussetzung für das Spendensiegel des Deutschen Instituts für soziale Fragen/DZI, wo unsere Arbeitsweise jährlich überprüft wird. In Europa informieren wir in Schulen, in kirchlichen und in privaten Einrichtungen über die Probleme der Indianer. Wir machen Ihre schwierige Lage deutlich und stellen Möglichkeiten der Hilfe vor. In öffentlichen Aktionen (Schuhputzen, Verkaufs- und Infostände, Veranstaltungen in Schulen, etc.) werben wir für unsere „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Wir brauchen Ihre Unterstützung für unsere Projekte!

Wir benötigen ihre praktische, ehrenamtliche Mitarbeit (Verbreitung unseres Anliegens in der Öffentlichkeit, bei Freunden, Bekannten, in Ihrem Arbeitsumfeld). Gerne sind wir mit Informationsmaterial behilflich.





Wir brauchen Ihre finanzielle Hilfe – mehr denn je!

Auf Wunsch senden wir Ihnen einen Spendenvordruck zu oder Sie überweisen Ihren Beitrag auf eines der angegebenen Konten (steuerabzugsfähig, Spendenbescheinigung wird automatisch am Ende des Jahres zugeschickt. Bis 100,- € gilt auch die Überweisung als Beleg für das Finanzamt).

Konten des Freundeskreis Indianerhilfe e. V.:

Commerzbank Leverkusen (BLZ 375 400 50) Nr. 4 461 000
Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30) Nr. 6 160 600

Kennwort für alle Spenden „Indianerhilfe e.V.“

Medizinische Hilfe

Alle indigenen Völker haben ihre eigene Medizin: meist Kräuterheilkunde und Schamanentum. Ihre traditionellen Behandlungsmethoden haben sich in den vergangenen Jahrhunderten zweifelsohne bewährt. Sie sind Teil der Religion und Kultur. Nun aber wollen wir ihnen zusätzlich eine andere Art von Medizin nahe bringen. Ist das überhaupt sinnvoll? Tragen wir dadurch nicht zum Verfall ihrer Religionen und Kulturen bei?

Für Jeden, der einmal die Situation vor Ort erlebt hat, ist die Antwort völlig klar, die Sinnfrage stellt sich nicht mehr! Denn wir können nicht akzeptieren, dass die Menschen weiter an Malaria, an Tuberkulose oder an Wurmerkrankungen sterben! Wir akzeptieren nicht den Tod der Neugeborenen oder deren Mütter, nicht den Tod der Kinder nach dem Abstillen im zweiten Lebensjahr!

Die häufigste Erkrankung am Rio Chambira ist die Malaria in allen Verlaufsformen. Neuerdings breitet sich aber auch die Tuberkulose massiv aus. Für einen Arzt am Rio Chambira gibt es genug zu tun. Aber es wäre nicht genug, würden wir unsere Arbeit auf das Heilen der Krankheiten beschränken. Das wäre keine Hilfe zur Selbsthilfe, wäre eine Arbeit ohne Ende und ohne Nachhaltigkeit! Deshalb bilden wir auch bei den Urarinas Gesundheitshelfer aus – Promotores de Salud. Man muss kein Arzt sein, um die Malaria des Nachbarn zu erkennen und zu behandeln!



Standorte

Unser Ziel ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“. So konnten frühere medizinische Projekte in Mexiko (Santa Ana Nichi) und in Peru (Puerto Inca und Cahuapanas) zwischenzeitlich abgegeben werden. Hier unterstützen wir noch unsere Promotores de Salud und die bilingualen Schulen und Lehrer. Unser Hauptprojekt „Tucunaré“ liegt am Rio Chambira, von Iquitos aus 3 Tagesreisen entfernt. Dort arbeitet ein Ärzteteam in einem einfachen Urwaldkrankenhaus und versorgt von dort aus die umliegenden Dörfer auf 3 Flüssen. Die Entfernungen zu den einzelnen Dörfern sind enorm. Allein auf dem Fluss Chambira sind es mit dem Motorboot von der Klinik nach Mangual 19 Stunden Fahrt, mit dem Kanu sind es 57 Stunden! Schon zum Nachbardorf „28 de Julio“ fährt man 3 bzw. 9 Stunden.

Entfernungen in Stunden

auf dem Fluss Chambira ab Klinik Tucunare

	Motorboot	Kanu
Mangual	19	57
San Marcos	17	51
Copal	15	45
Buena Vista	15	45
Nueva Pucuna	13	39
Santa Silvia	10	30
Santa Rosa de Siamba	8	24
Santa Cruz	6	18
Pionero	5	15
28 de Julio	3	9

Einladung

Jahreshauptversammlung
Einnahmen und Ausgaben



Jahreshauptversammlung 2009

Am Samstag, den 20. Juni 2009 findet die diesjährige Hauptversammlung des Freundeskreis Indianerhilfe e.V. in der wallonisch-niederländischen Gemeinde Hanau statt.

- TOP 1. Begrüßung durch den Vorstand und Genehmigung der Tagesordnung
- TOP 2. Berichte aus den Projekten:
 - Projekt Pachitea – Maria Andrade de Schultze
 - Rio Pichis – Werner Fleck
 - Rio Chambira – Dr. Bernhard Rappert
- TOP 3. Bericht der Geschäftsstelle über das Geschäftsjahr 2008
- TOP 4. Bericht der Rechnungsprüferin Heidrun Plößer
 - Entlastung des Vorstands
 - Neuwahl der Rechnungsprüfer für das Jahr 2009
- TOP 5. Neuwahl des Schatzmeisters
- TOP 6. Verschiedenes/Schlussaussprache

Zu TOP 6.

Der Vorstand bestand bisher aus 9 Personen (siehe Seite 2 aller MITTEILUNGEN). Aus Krankheitsgründen scheidet Jürgen Niessit aus dem Amt. Für die Nachfolge als Schatzmeisterin liegt ein Vorschlag zur Neubesetzung vor.

Gäste sind herzlich willkommen.

Ort: Diakoniezentrum der Gemeinde
Französische Allee 12 – 14 · 63450 Hanau
Die Hauptversammlung beginnt um 14.00 Uhr.

An gleicher Stätte beginnt um 17.00 Uhr ein Dia-Vortrag über die Arbeit des Freundeskreises in Südamerika. Sie sind herzlich eingeladen!

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Bernhard Rappert
Geschäftsführender Vorsitzender

Einnahmen- und Ausgabenrechnung per 31.12.2008

Einnahmen

Der Spendeneingang konnte gegenüber dem Vorjahr gehalten werden. Trotzdem reicht der Gesamterlös leider nicht aus, um ein positives Jahresergebnis zu erzielen.

Projektkosten

In Bolivien sind in 2008 keine Kosten entstanden.

Im Projekt Peru I sind die Projektkosten leicht gesunken, die Personalkosten durch Einstellung eines neuen Sekundarlehrers um etwa den gleichen Betrag gestiegen.

Im Projekt Peru II sind die Aufwendungen gegenüber dem Vorjahr um ca. 10.000 Euro gestiegen. Für das Projekt selbst wurden ca. 6.000 Euro mehr ausgegeben; u.a. mussten ein Mikroskop-Okular, ein Satelliten-Telefon und vier neue Batterien angeschafft werden. Außerdem schlagen zum einen Einreisekosten und Auslands-krankenversicherung des neuen, zum anderen die Ausreise des bisherigen Ärzteteams zu Buche. Die Lohnnebenkosten sind durch den Ärztewechsel um ca. 4.000 Euro gestiegen.

Weitere Ausgaben des FKI

Die Personalkosten für die Geschäftsstelle sind durch die Festanstellung von Frauke Stachulla seit April 2008 und Nicole Altena von Januar bis März 2008 entsprechend gestiegen.

Die meisten Ausgaben halten sich ansonsten im Rahmen des Vorjahres. Eine Ausnahme bilden die Kosten für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, die um knapp 4.000 Euro höher ausgefallen sind als im Vorjahr.

Die angespannte Lage der Weltwirtschaft wirkt sich leider auch auf die finanzielle Situation des FKI aus. Wie Sie wissen, müssen wir Rücklagen bilden, um die Fortführung unserer Projekte zu sichern (u. a. auch die Lohnfortzahlung der Ärzte und Krankenschwestern). Unser Anlageverhalten war über die Jahre vorsichtig und konservativ, trotzdem haben wir derzeit bei den Wertpapieren einen formalen Verlust von 30.410,00 Euro zu verbuchen.

Somit liegt das Ergebnis für 2008, trotz der sparsamen Projektführung und der geringen Verwaltungsausgaben, bei einem Minus von 29.534,38 Euro.

Das DZI-Spendensiegel wurde dem Freundeskreis Indianerhilfe erneut für ein Jahr erteilt, wodurch Sie – die SpenderInnen – auch weiterhin die Gewissheit haben, dass Ihre Beiträge eindeutig und nachvollziehbar verwaltet werden.

Die Unterlagen zur Einnahmen- und Ausgabenrechnung können jederzeit in der Geschäftsstelle eingesehen werden. Gerne stehen wir Ihnen bei Rückfragen auch telefonisch zur Verfügung. Mo., Di., Do. und Fr. zwischen 08:30 und 11:30 Uhr unter Tel. 02 14/9 60 09 67.

Leverkusen, 17.04.2009
Frauke Stachulla

EINNAHMEN-/AUSGABENRECHNUNG 2008

Einnahmen	EURO	EURO
<i>Beiträge u. Spenden</i>		
Spenden Freiburg	3.233,81	
Spenden Göttingen	37.228,97	
Spenden Leverkusen	120.620,67	161.083,45
sonstige Erträge		1.682,00
Zinserträge		4.191,72
Erträge aus Kursdifferenzen		0,00
Außerordentliche Erträge		245,73
Einnahmen gesamt		167.202,90
Ertrag		-29.534,38
Ausgaben		
<i>Projektkosten</i>		
Peru 1 Projektkosten	11.131,02	
Personalkosten	8.471,70	
Lohnnebenkosten	0,00	19.602,72
Peru 2 Projektkosten	37.829,93	
Personalkosten	58.558,15	
Lohnnebenkosten	9.690,80	106.078,88
<i>Personalkosten</i>		
Gehälter Deutschland		8.652,75
gesetzl. soziale Aufwendungen		4.955,93
Berufsgenossenschaft		388,59
<i>Reisekosten</i>		
Reise- und Supervisionskosten		5.145,94
Reisekosten in der BRD		444,30
<i>sonst. Betriebliche Aufwendungen</i>		
Geschäftsführung, Bürobedarf		
Telefon / Internet		581,93
Porto		536,95
Druck u. Versand Mitteilungen		7.220,92
Werbung/Öffentlichkeitsarbeit		5.058,13
Rechts- und Beratungskosten		226,34
sonst. Gebühren u. Abgaben		764,15
Versicherungen		286,42
Mieten u. sonst. Raumkosten		900,00
sonst. Betriebsausgaben		721,50
sonstige Aktionen		1.573,70
Zinsaufwendungen		15,33
Kosten des Geldverkehrs		1.290,27
Kursdifferenzen Wertpapiere		30.410,08
Außerordentliche Aufwendungen		0,00
Abschreibungen u. GWG		1.042,02
Ausgaben gesamt		196.737,28



Peru – Land der Gegensätze

Bericht von Hans Schneider

Unter diesem Thema stand im Dezember das Aktionswochenende 2008 an der Albert-Schweitzer-Schule in Kassel. Es war geprägt von der Reise einer Lehrergruppe nach Peru (speziell an den Rio Pachitea) im vergangenen Juli, von der in den letzten MITTEILUNGEN berichtet wurde. Die alljährliche Informationsveranstaltung am Freitagabend wurde vorwiegend von Schülern gestaltet, die sich – etwa im Geographie-, Deutsch- und Spanischunterricht – mit dem Land Peru auseinandergesetzt hatten und die gewonnenen Kenntnisse dann, in Form von Gesangsdarbietungen, Lesungen, szenischen Aufführungen und PowerPoint-Präsentationen,



gekonnt an das zahlreich erschienene Publikum weitervermittelten. Die Spanischgruppe hatte sich mit der Problematik von Arm und Reich in Lima beschäftigt, daraus einen zweisprachigen Sketch entwickelt und diesen dann aufgeführt. Ein Oberstufenkurs hatte zu einer Reihe von Fotos, welche die Reisegruppe in Peru aufgenommen hatte, lyrische Texte verfasst, um sie an diesem Wochenende vorzutragen. Des Weiteren hatte eine Klasse 8 das Buch „Der Tod der Vicuña“ im Unterricht gelesen und gab einen Überblick über den Inhalt und eine Leseprobe zum Besten. Ein kurzer Filmausschnitt mit Eindrücken der Lehrereise rundete den ersten Teil ab. Im zweiten Teil kam schließlich Dr. Bernhard Rappert zu Wort mit dem alljährlichen Beitrag „Neues aus den FKI-Projekten“,

so dass alle Anwesenden wieder auf dem Laufenden waren. Durch diese regelmäßigen Veranstaltungen wird das Interesse der Schulgemeinde an der Arbeit des FKI wach gehalten und neu hinzugekommene Eltern, Lehrer und Schüler erhalten die nötigen Informationen. Das zahlte sich dann auch wieder am folgenden Samstag aus, an dem die Schule sich traditionell in einen großen Basar verwandelt, dessen Erlös dem FKI zufließt. Neben zahlreichen Cafés, Bistros und Weihnachtsmarktständen brachten Vorführungen und Versteigerungen gute Einnahmen. Unterm Strich ergab sich eine Spendensumme von etwa 12.000 Euro. Wir hoffen und wünschen uns sehr, dass wir das nun schon ca. 40-jährige Engagement der Albert-Schweitzer-Schule für den FKI auch weiterhin aufrechterhalten können. Das unausgesetzte Interesse gibt Anlass zum Optimismus.



Peru – Land der Gegensätze /
Kampf der Malaria und
Klinik Tagebuch



Im März 2009

Kampf der Malaria

Clinica Tucumare

Schon häufig haben wir über die Malaria, das größte Gesundheitsproblem am Rio Chambira, berichtet. Nach wie vor gibt es keine Impfung gegen diese Erkrankung, die in 105 Ländern der Welt grassiert, besonders ausgeprägt auch in Lateinamerika. Im Jahr 2002 sind 80.000 Erkrankungen im Grenzgebiet Peru, Kolumbien, Ecuador und Venezuela gezählt worden, davon 69% in Peru.

Die genannten Staaten haben sich 2002 zusammengeschlossen zu einem gemeinsamen Ziel: Die Erkrankungen sollen durch das Projekt PAMAFRO („Control de la Malaria en las Zonas Fronterizas de la Región Andina: Un Enfoque Comunitario“) um 50% verringert werden.

Von 2004 bis 2010 stehen 26 Millionen US \$ an Geldern der Weltbank für diesen Kampf gegen die Malaria bereit. Nun soll auch die Region des Rio Chambira in diese Kampagne einbezogen werden. Das bisherige Vorgehen, das Besprühen der Häuser, soll verlassen und überall imprägnierte Moskitonetze ausgegeben werden.



Jan Heising: „Laut Dr. Hugo Rodriguez aus dem Hospital ist die Kosten-Nutzen-Analyse beim Sprühen deutlich schlechter als beim Imprägnieren, so dass es vermutlich auch in Zukunft kein Deltamethrin mehr geben wird.“

Klar ist, dass es die jetzigen Probleme nicht in dem Maße geben würde, wenn wir die Möglichkeit gehabt hätten, rechtzeitig zur Regenzeit in allen Gemeinden noch einmal zu sprühen. Dann hätte man, wie von uns ja seit Mitte letzten Jahres gepplant, langsam wieder die imprägnierten Moskitonetze einführen können...

- zu den DISA-Vorgaben gehört offenbar auch der (von PAMAFRO bezahlte) Laboratorista; da die Malariainzidenz am Chambira ja sehr hoch ist, würden auch wir dank dessen bezahlter Arbeit verlässliche Daten aller comunidades erhalten, was gerade für die Identifizierung von bes. Endemiegebieten unumgänglich ist (bisher können wenige laminas aus einer comunidad ja entweder bedeuten, dass es wenige Fälle gibt, oder dass der Promotor schlecht/wenig arbeitet oder gerade auf Reisen ist)
- sollte das MINSA/DISA/PAMAFRO von akutem Handlungsbedarf ausgehen (wofür die jetzt in Aussicht gestellten Hilfen ja sprechen), ist die Durchführung einer derartigen Maßnahme vermutlich unvermeidlich; wenn die brigadas von



uns als FAAN durchgeführt werden, ist u.E. gewährleistet, dass dies so behutsam als möglich geschieht (alle, die einmal das MINSA in Aktion erlebt haben, verstehen wohl, was gemeint ist).

- für den FKI ist es sicher günstig, jetzt mit der Problematik am Chambira wahr- und ernst genommen zu werden, und wir hoffen, dass sich das auch positiv auf die zukünftige Zusammenarbeit auswirkt (allerdings müssen wir den erheblichen administrativen Vorgaben (tramites) genügen, worin wir ja jetzt geschult sind).“

Nach Diskussion der Angelegenheit im Vorstand wurde „grünes Licht“ für die Beteiligung des FKI an dieser Aktion gegeben. Unsere Ärzte berichten über ihre „Ausbildung“ in Iquitos, denn natürlich bedeutet so ein nationales Programm auch viel Bürokratie. Der Kontakt zur Klinik und den Krankenschwestern wird über das Funkgerät gehalten.

2. März Ganztägige Fortbildung durch PAMAFRO.

Die Arbeiter an der Tucunare installieren, nach der Deckung des Kindergartendaches mit neuen Blättern (die Hernan, unser Nachbar, gebracht hatte), die Regenrinne. Außerdem wurde der Unterbau für den Wassertank des Kindergartens in den letzten Tagen gebaut.

Der Motorist Grimaldo kommt nach 2 1/2 Tagen Reise gut mit dem Boot aus Nauta zur Klinik und bringt Benzin für die anstehenden Brigadas an.

3. März Heute 2. Tag der Weiterbildung durch PAMAFRO. Lernen wie die Formulare ausgefüllt werden müssen; Demonstration der Verteilung der Moskitonetze und die Imprägnierung mit den KO-Tabs-123. Wir beginnen mit der Planung für die Durchführung vor Ort. Über Funkradio erfahren wir, dass viele Medikamente fehlen. Nach Überprüfung wird klar, dass die von der DIREMED an Manuel übergebenen Medikamente unvollständig waren – etwa 1/3 fehlte. Daraufhin wiederholen wir die Bestellung. Clinica Tucunare: Da wir bereits längst zurück sein wollten und kaum stationäre Patienten an der Klinik waren, bitten wir die Schwestern Paulina und Angelica mit den geplanten Atenciones am Medio Chambira zu beginnen. Angelica behandelt und impft heute mit Hilfe von Nelida in den Comunidades Caimituyo und Dos de Mayo.

4. März 3. Tag der Weiterbildung mit praktischem Einsatz zum „Zenso“ und Übergabe der imprägnierten Moskiteros in der Comunidad San Luis. Mit einem Rapido fahren wir hin, es regnet kräftig, der Boden ist matschig und so wird es eine etwas feucht-schmutzige Angelegenheit, durch die ausgedehnte Comunidad San Louis zu wandern.

Clinica Tucunare: Brigada Medio Chambira: Paulina behandelt und impft mit Hilfe von Nelida in der Comunidad Pijuayal.

5. März 4. Tag der Weiterbildung mit Examen und Planung der Brigadas. Es stellt sich heraus, dass PAMAFRO unsere und die von allen vorherigen Teams eingereichten Zahlen überhaupt nicht in ihre Statistiken einbezogen hatte. Auch die bereits noch von uns und Carol im vergangenen Jahr zusammen mit einer ärztlichen Kollegin eingegebenen Daten gingen wohl beim nächsten Personalwechsel verloren...

Clinica Tucunare: Brigada Medio Chambira: Paulina behandelt und impft mit Hilfe von Nelida in den Comunidades Santa Beatriz, Nuevo Porvenir, San Pedro.

7. März Nutzen die Zeit, um bei PAMAFRO die Verhandlungen voranzubringen. Manuel hatte leider anderweitige Verpflichtungen und konnte nicht dabei sein. Fotos für FKI-Mitteilungen/Vorträge ausgesucht und auf CD gebrannt, um sie Rafael als Überbringer mitzugeben, der heute seinen letzten Tag in Iquitos hat. Konversation mit der Klinik.

8. März Weltfrauentag. Ein Fest an der Klinik, dem wir leider nicht beiwohnen können. Verfassen der Emails zum PAMAFRO-Projekt, Erstellung der Liste der benötigten Nahrungsmittel für die zusätzlichen PAMAFRO-Brigadas. Clinica Tucunare: Das Haus der Lehrerin wird gereinigt und vor und hinter dem Haus machetiert.

11. März Schauen nach Lanchas im Hafen von Masusa. Danach erneut 3 Stunden bei PAMAFRO, erhalten die versprochenen 150 Mosquiteros. Außerdem die hartverdienten 2105 Soles per Scheck für den Weiterbildungskurs im Mai. Können ihn direkt noch bei der Bank einlösen.

12. März Endlich fahren wir mit Eduardo V und der Patientin Rosa, die sich langsam auf ihren Gehstützen fortbewegen kann, der neuen Lehrerin Amelia und ihrer Tochter Gisela, die in der Ausbildung zur Tecnica enfermeria ist, aus Iquitos ab. Clinica Tucunare: Ein neues Erdloch für den Klinikmüll wird ausgehoben.

13. März Ein Tag auf der Lancha. Tercero fährt von der Tucunare los, um uns abzuholen. Kurz nach Mitternacht kommen wir in Ollanta an. Es ist alles überschwemmt. Die Lancha hält auf dem überschwemmten Fußballplatz und wir müssen alles sehr vorsichtig direkt in die Chalupa entladen. Fahren bis ans Haus von Alfredo mit der Chalupa. Da fehlt nur noch eine Treppenstufe, bis das Wasser



ins Haus gelangt. Aber das geschieht wohl nicht so ohne Weiteres, wie man uns versichert.

14. März Nach Sonnenaufgang Fahrt an die Tucunare. Am Medio Chambira winken uns die Promotoren raus, um uns ihre Laminas zu geben. Wir nutzen die Gelegenheit und informieren sie über die Neuigkeiten aus Iquitos. Aus Nueva Galilea nehmen wir eine Patientin mit zur Diagnostik bzw. zum Ausschluss einer Tuberkulose. Abends, kurz nach Anbruch der Dunkelheit, Ankunft in der Tucunare, wo wieder Hochwasser herrscht.

15. März Bei unserer Patientin Rosa führen wir einen Verbandswechsel durch und entfernen noch 2 Schrotkugeln, die im Krankenhaus übersehen worden waren. Trotzdem sind in ihrem Fuß immer noch 28 Kugeln von 0,5cm Durchmesser. Der Fuß ist durch die Anstrengungen der Reise deutlich geschwollen und schmerzhaft. In der Nacht hat sie leichten Schüttelfrost.

16. März Versammlung mit den Krankenschwestern und Erklärung der neuen Verfahrens- und Behandlungsstrategien aus Iquitos. Jan zieht die Nägel bei unserem Patienten Freddy, die recht fest sitzen. Mangels adäquatem Equipment gelingt mit einer Werkzeugzange aus der Werkstatt dann das Entfernen. Freddy hat auch prima mitgemacht.

17. März Emilia wird in die Benutzung des Ofens (Cocina mejorada) eingearbeitet, um für den Kindergarten die Milch zu kochen. Große Reinigung des Kindergartens und Installation des Handwaschbeckens. Jetzt fehlen noch die Rohre für den Wasseranschluss.

18. März Erster Tag des Kindergartens in diesem Jahr. Zusammenkunft mit allen Arbeitern der Tucunare zur Vorstellung der neuen Lehrerin Amelia und ihrer Tochter Gisela.

20. März Es regnet den ganzen Tag. Mehrere Patienten mit dysenterischem Durchfall. Die Arbeiter installieren das Waschbecken am Duschhaus, zum Händewaschen nach Besuch des „Baño“. Auch hier fehlen die Zu- und Abwasserleitungen.

Alto Chambira: Beginnen um 7h00 mit der Malaria-Charla und gründen dann das „Comite Contra la Malaria“ (CCM). Können recht viele impfen, erstaunlicherweise wollen jetzt auch viele Erwachsene die gerade von der DISA dafür freigegebene Hepatitis-B-Impfung. Auch die Patientin, die im Juli von Susanna und Bernhard wegen des bösartigen alveolären Weichteilsarkoms operiert wurde, lässt sich

heute flüchtig untersuchen. Außer einem ausgeprägten Keloid ist derzeit nichts feststellbar, was aber bei der für dieses Krankheitsbild beschriebenen Latenzzeit nicht wirklich beruhigen kann. In strömendem Regen brechen wir auf, und werden, noch völlig durchnässt, in Pucuna gebeten, die zahlreichen Kinder gegen „Grippe“ zu behandeln. Ein Fall von Lungenentzündung. Um 17h00 kommen wir im Dauerregen pitschnass in Mangual an und halten noch die Charla und CCM bis ca. 19h00. Angeblich gibt es jetzt 2 Promotores und man versichert uns, dass diese zur capacitacion im Mai kommen werden

23. März Heute beginnt Amelia, die Lehrerin, mit der Erwachsenenbildung. Der Kindergarten hat gut begonnen. Die 12 Kinder gehen sehr gerne hin und man merkt, dass Amelia sehr viel Freude an ihrer Arbeit hat. Alto Chambira: Die Teilnahme ist eher schleppend, aber die Aussicht auf die Imprägnierung und vermutlich kostenlose Mosquiteros ab ca. Juli erfreut dann auch die Männer, so dass die Stimmung gut ist. Santa Hermosa passieren wir im Regen; keine weiteren Krankheitsfälle. Auch in Sta. Silvia, wo wir mal wieder ziemlich nass ankommen, sind die Männer unterwegs und die Teilnahme verläuft eher schleppend. Ein anderthalbjähriges Mädchen hat einen imposanten Abszess am hinteren Scheitel, den Jan behandelt. Kommen gegen 17h00 in Sta. Rosa de Siamba an, wo noch ein paar Patienten zur Behandlung kommen.

24. März Eine angriffslustige Schlange hat sich an Tacu (die eine Katze) herangepircht und sitzt direkt am Fenster vom Ärztehaus. Unsere Arbeiter sammeln sich, um sie zu verjagen. Sie töten sie mit Ästen unter dem Ärztehaus. Die Afaniga negra ist eigentlich eine nützliche Schlange, da sie andere Schlangen frisst, die giftig sind. Durch die Verdauung der Giftschlangen baut sie ihr Immunsystem auf und ist somit vor ihren Angriffen geschützt. Es ist trotzdem ein wenig beunruhigend, Schlangen so nah am Haus zu wissen.

25. März Im Haus von Paulina wechseln Tercero und Grimaldo einen Dachbalken aus, der von Würmern total zerfressen wurde. Außerdem decken sie den Dachfirst vom Duschhaus. Wir untersuchen die Kindergartenkinder und geben ihnen ihr Albendazol.

26. März Nachdem Freddy nur noch auf die Abholung durch seine Eltern gewartet hatte, verlässt er uns heute – 3 Monate nach seinem Unfall. Seine Wunden von den Nägeln sind gut verheilt. Abzuwarten ist, ob er aus der Funktionsstellung zukünftig auch in die Streckung des Armes kommt, da die Frakturen in der Nähe des Ellenbogengelenkes waren und man nur hoffen kann, dass er die erlernten Übungen auch in Sta. Cecilia regelmäßig durchführen wird.



27. März Am Nachmittag hören wir einen Schuss in der Nähe der Klinik. Jan und Tercero machen sich auf, um an das Jagdverbot auf dem Klinikgelände zu erinnern.

29. März Am Vormittag werden die Sachen für die geplante Brigada zu Patoyacu vorbereitet. Um die Mittagszeit wird es plötzlich voll in der Klinik; Patienten aus Pijuyal. Mitten in den Untersuchungen kommt aufgeregt ein Mann, dessen Frau in der Nacht ein Kind zur Welt gebracht, seitdem aber die Plazenta nicht geboren hatte. Kurzerhand müssen wir alle anderen Patienten um Geduld bitten. Wir führen die Notfallbehandlung von Maria, die ihr 6. Kind lebend zur Welt gebracht hat, mit Antibiotika i.v. und physiologischer Kochsalzlösung durch. Der Junge befindet sich derweil in der Obhut der Schwägerin, die wohl auch stillen kann. Maria hat einen erniedrigten Blutdruck und der Uterus fühlt sich hart an. Fast 12 Stunden haben sie die Plazenta abgewartet. Doch es tat sich nichts. Da sie weiterhin viel Blut verliert, entscheiden wir uns für die rasche Evakuierung per Helikopter von Pluspetrol nach Iquitos ins Regionalkrankenhaus, zur Extraktion der Plazenta. Jan begleitet die Patientin, da der Hubschrauber von einem anderen Ort direkt zu uns kam. Wie wir später erfuhren, wurde die Patientin erfolgreich abends um 22.00 Uhr operiert.

An der Clinica Tucunare geht es weiter mit der Versorgung der Patienten. Ein 8-jähriges Mädchen mit zunächst unklarem Fieber hat eine Nephritis. Ein 1-jähriger Junge hat Durchfall und Erbrechen seit mehr als drei Wochen. Zusätzlich hat er eine Conjunctivitis und Impetigo am rechten Ohr. Eine frühere Behandlung mit Cotrimoxazol blieb ohne Wirkung. Wir entscheiden uns, unter der Annahme einer Amöben und Giardieninfektion, für eine Therapie mit Metronidazol. Patienten mit Malaria vivax. Abends, als wir schon dachten, wir hätten den Tag bewältigt, kam Jose, der Papa des Mädchens mit Lungenentzündung, welches trotz potenter Antibiose weiterhin fieberte, und klagte über Kopfschmerzen und Schüttelfrost bei all seinen Angehörigen.

30. März Die Untersuchungen des Blutes ergaben, dass die Angehörigen (Papa, Mama, älteste Tochter) alle Malaria vivax haben. Wir beginnen die sofortige Therapie und nehmen erneut von dem Baby den dicken Tropfen ab. Dieser zeigt sich nun ebenfalls positiv auf M. vivax. Das erklärt das immer noch hohe Fieber. Die Therapie mit Chloroquin brachte nun eine deutliche Besserung des Allgemeinzustandes. Wie sich im Nachhinein herausstellte, war der Papa bereits vor 2 Wochen an Malaria erkrankt und hatte von dem PMS in Galilea eine entsprechende Therapie erhalten. Da zuhause 2 Tage später seine Frau die gleichen Symptome bekam, hatte er ihr von seinen Tabletten etwas abgegeben und suchte nicht erneut den PMS auf, was letztlich dazu führte, dass beide eine unzureichende The-

rapie erfahren hatten, nur für einige Zeit symptomfrei blieben und nur gelegentlich Kopfschmerzen hatten. Da sie durchgemachte Nächte mit dem Baby verbrachten, kümmerten sie sich nicht um ihre Kopfschmerzen und das ewige Schwitzen. Inzwischen war dann auch die Tochter infiziert und das Baby.

In der Nacht weinte das Baby unaufhörlich und auf unsere Nachfrage erklärte uns der Papa, dass das Kind zum Curandero müsste, damit dieser „chupar“ (saugen) – im Sinne von: die Krankheit aus dem Körper heraussaugen – könnte. Der Papa begab sich dann wohl doch noch weiter auf die Suche, aber geflüchtet waren sie glücklicherweise nicht in der Nacht.

Die Idylle trägt –



Umweltkatastrophen

erschweren die Situation der Urarinas



Hochwasserkatastrophe



Die Urarina am Río Chambira – eine ethnographische Skizze

Mein Name ist Raphael Tomczyk und ich bin derzeit Doktorand am Institut für Völkerkunde an der Universität Köln. Im Rahmen meines Promotionsprojektes recherchierte ich nach einer indigenen Gruppe in Amazonien, bei der ich meine Feldforschung durchführen wollte. Mein Forschungsinteresse liegt auf dem lokalen ökologischen Wissen der Indigenen und dem vor allem im tropischen Regenwald engen Beziehungsgeflecht zwischen Mensch und Natur.

Nach langer Suche bin ich schließlich auf die Urarina am Río Chambira aufmerksam geworden und damit natürlich auch auf den Freundeskreis Indianerhilfe e. V., der nunmehr seit 12 Jahren in diesem Gebiet tätig ist. Doch noch vor Antritt der Feldforschung, die in der Völkerkunde in der Regel ein Jahr dauert, beschloss ich, vorab das Chambira-Gebiet aufzusuchen, um die aktuelle Situation der Urarina vor Ort zu beurteilen. Bei der Vorbereitung dieser auf zwei Monate ausgerichteten Reise unterstützte mich Bernhard Rappert vom Freundeskreis mit nützlichen und vor allem aktuellen Informationen.

Die Reise ins Ungewisse begann Ende Januar. Von Iquitos aus erreichte ich bereits nach zwei Tagen Fahrt mit diversen Wasserfahrzeugen die Clínica Tucunaré, wo mich das Ärztee Paar Susana und Jan Heising erwartete. Susana und Jan halfen mir vor allem durch ihre detaillierte Kenntnis des Río Chambira bei der Planung meines Aufenthaltes unter den Urarina und organisierten schließlich eine Mitfahrgelegenheit zum flussaufwärts gelegenen Río Pucayacu, einem kleinen Nebenfluss des Chambira. Dort wollte ich die nächsten vier Wochen in einer Urarina-Siedlung verbringen und grundlegende Daten zu dieser bisher wenig erforschten indigenen Gruppe sammeln. Nach drei Stunden Fahrt mit einem motorisierten Kanu (peque-peque) erreichten wir das Dorf Nuevo Horizonte. Der Chef der Siedlung bot mir freundlicher-

Links die Hütte des Dorfchefs, rechts die des Ethnologen.



Der Beobachter wird zum Beobachteten. Urarinakinder auf der Veranda des botiquín



bis zum Ende meiner Feldforschung auf die wenigen Personen beschränken, die Spanisch beherrschten. Alle anderen Dorfmitglieder sprachen fast ausschließlich Urarina.

Obwohl mir die Feldforschungssituation aus der Literatur bestens bekannt war, musste ich in den ersten Tagen enorme physische und psychische Belastungen auf mich nehmen. Dazu gehörte vor allem die Anpassung an das feucht-heiße Tropenklima, mit all seinen für mich negativen Nebenwirkungen, wie Hitze und Insekten. Das von mir mitgebrachte und aus Transportgründen genau rationierte Essen war durch die klimatisch bedingte geringe Haltbarkeit karg und einseitig. Doch diese körperlichen Strapazen wogen nichts gegenüber den emotionalen und psychischen. So hat etwa die Privatsphäre für die Urarina eine ganz andere Bedeutung als für uns in den industrialisierten Ländern. Die Hütten sind grundsätzlich offen gebaut, so dass man direkt ins Geschehen des Haushaltes hineinsehen kann. Dies war einem Ethnologen natürlich zunächst sehr willkommen, da man auf diese Weise das Alltägliche direkt beobachten konnte. Was mir aber nicht sofort einfiel, war die Tatsache, dass ich als Beobachter nun auch zum Beobachteten wurde. Die Dorfbewohner kamen ungeniert auf „meine“ Veranda und beobachteten mich in meinem Treiben, wie Kochen, Schreiben oder Lesen, denn gegenseitige Besuche finden unangemeldet und informell statt. Ich war für sie genauso fremd wie sie für mich. So blieb die Privatsphäre auf die Abendstunden beschränkt, in denen ich meine gesammelten Notizen ordnete und Tagebuch führte. Außerdem wurde ich als Fremder zum Mittelpunkt von Dorfgesprächen und Gelächter. Eine Teilnahme an diesen Gesprächen war verständlicherweise aus Sprachproblemen selten möglich. Auch dies ist eine schwere Belastungsprobe, an die man sich erst gewöhnen muss. So schwankte meine Rolle während der Feldforschung stets zwischen Teilhabe an der fremden Gesellschaft und Außenseitertum. Nachdem ich also die Prüfungen als Neuling in der Urarinakultur in den ersten Tagen überstanden hatte, wurde ich vom Beobachter zum Teilnehmer. Das heißt, dass ich begann, mich in den Lebensalltag der Urarina zu integrieren. Zunächst half ich den Männern des Dorfes, das

weise die Veranda des botiquín (kleine vom FKI eingeführte Dorfapotheke) als Residenz für die nächsten Wochen an. Die Kommunikation sollte sich



Die Männer beim Decken des Schuldaches. Jeweils zwei große Palmblätter werden versetzt über die darunter liegenden gelegt und mit lianenartigen Schnüren fixiert.



Schuldach mit Palmblättern zu decken, was natürlich wieder das Gelächter der Gemeinschaft über meine Unbeholfenheit auslöste. Dabei lernte ich die elaborierte

Hausbauweise der Urarina kennen und erfuhr, dass selbst große Hauskonstruktionen ohne einen einzigen Nagel auskommen und nur aus Materialien des Regenwaldes bestehen.

Bei einer anderen Gelegenheit begleitete ich die Männer in den Wald, um große Lupuna-Bäume (*Ceiba pentandra*) zu fällen, die später von Holzfällern abgekauft und flussabwärts nach Iquitos transportiert werden. Ein bedrückendes Gefühl, wenn man diese Urwaldriesen fallen und große Schneisen in den Wald schlagen sieht. Für die Urarina jedoch bedeuten diese Bäume eine der wenigen monetären Einnahmequellen.

Schließlich durfte ich dem Pflanzen von Yuca (*Manihot esculenta*) beiwohnen. Die Yuca, auch Maniok oder Cassava genannt, gehört zu den wichtigsten und ältesten Kulturpflanzen der Neuen Welt. Neben dem Verzehr dieser Knolle verwenden die Urarina, wie viele amazonische Gruppen auch, diese Pflanze zur Herstellung eines alkoholhaltigen Bieres, das masato genannt wird. Die Zubereitung von masato obliegt allein den Frauen. Dabei wird die Yuca geschält, gekocht und zu einem Brei zerstampft. Um die Stärke im Maniok zu einem vergärbaren Zucker umzuwandeln, nehmen die Frauen kleine Portionen des Breis in den Mund und speicheln diesen ein. Das im Speichel enthaltene Ptyalin wirkt dabei zuckerumwandelnd und gärungs vorbereitend. Je länger diese Masse fermentiert, desto höher der Alkoholgehalt. Meist wird der säuerlich schmeckende masato nach zwei bis drei Tagen, dann als leicht alkoholisches Getränk im Alltag konsumiert. Bei Festen werden größere Mengen des Bieres zubereitet, welches dann auch stärker sein darf.

Neben der Yuca bauen die Urarina als zweite Hauptnahrungspflanze Bananen an. Dabei betreiben sie den fast in allen feucht-tropischen Gebieten der Welt verbreiteten Wanderfeldbau. Hierbei wird ein Waldstück gerodet, die Vegetation zur Trocknung liegengelassen und anschließend verbrannt. Die zurückbleibende Asche

dient dabei als Düngung. In dieses freie Feld wird neben den genannten Kulturpflanzen auch Mais, Süßkartoffel (*Ipomoea batatas*), Erdnuss, Kürbis, Papaya und Taro (*Colocasia esculenta*) gepflanzt. Da die Regenwaldböden in der Regel sehr nährstoffarm sind und dadurch das Feld lediglich für zwei bis drei Jahre ertragreich ist, muss nach Ablauf dieser Zeit ein neues Feld angelegt werden, während das alte brach liegt und der Vegetation des Waldes überlassen wird. Darüber hinaus reichern die Urarina ihren Speisezettel durch Pflanzen und Früchte auf, die sie im Wald während der Arbeit oder Jagd sammeln. Die Jagd bildet hierbei die einzige Fleischquelle der Urarina. Die Männer jagen allein oder in Begleitung ihrer Frauen mit dem traditionellen etwa zwei Meter langen Blasrohr und Pfeilen, oder heute immer öfter mit dem Schrotgewehr. Die Jäger haben ausgesprochen scharfe Sinne und nehmen die kleinste Bewegung und das leiseste Geräusch im Wald wahr. Die Palette der gejagten Tiere reicht von kleinen Vögeln, über Affen, Capybaras (*Hydrochaeris hydrochaeris*), Pacas (*Agouti paca*) bis zu Ozelots (*Leopardus pardalis*), Kaimanen und Tapiren (*Tapirus terrestris*). Ein eindrucksvolles Jagdglück hatte ein 15-Jähriger, der einen etwa 120kg schweren Tapir in Dorfnähe mit dem Gewehr schoss. Am

folgenden Tag wurde die ganze Gemeinschaft zu einem Festessen eingeladen, das der junge Jäger sichtlich voller Stolz genoss. Diese Situation führte mir den hohen und insbesondere seltenen Wert von fleischlicher Nahrung für die Urarina vor Augen und gleichzeitig den manchmal maßlosen Konsum dieser in unserer Gesellschaft.

Der Jäger und seine Beute. Der Tapir ist selten und deshalb hoch begehrt.



Die vielen positiven Erfahrungen meiner Feldforschung sollen nicht über die Gefahren hinwegtäuschen, denen die Urarina-Gesellschaft heutzutage ausgesetzt ist. Der Mangel an tierischem Protein, hervorgerufen durch eine steigende Bevölkerungszahl, sowie eine Erhöhung der Siedlungsdichte, die von einer Überjagung der Jagdgebiete begleitet ist, aber auch die Verknappung anderer Ressourcen sowie oft tödlich endende Krankheiten wie Malaria oder Leishmaniose bilden interne Risiken. Zu den externen Risiken zählen die Flusshändler (regatones), die zu Niedrigstpreisen Waldprodukte bei den Urarina aufkaufen und auf den Märkten von Iquitos für ein Vielfaches verkaufen. Nur die wenigsten Urarinadörfer besitzen

ein großes Boot mit peque peque-Motor, das ihnen einen Direktverkauf in Iquitos ermöglichen würde. Darüber hinaus treiben illegale Holzfäller (madereros) im ganzen Chambira-Gebiet ihr Unwesen und spielen mit den Urarina ein ähnliches Spiel wie die Händler: Bäume billig von den Urarina schlagen lassen und in Iquitos mit einer immensen Gewinnspanne verkaufen. Den weitaus größten negativen Einfluss sowohl auf die Integrität der Urarina als Gruppe als auch auf deren Gesundheit üben die multinationalen Erdölgesellschaften aus. An verschiedenen Stellen im ganzen Chambira-Gebiet werden Bohrungen durchgeführt, Pipelines durch das Territorium der Indigenen gelegt sowie salz- und schwermetallhaltige Abwässer ungeklärt in die Flüsse abgelassen. Wo Erdöl im Wert von Millionen gefördert wird, zahlen die Ölgesellschaften lächerliche Kompensationen an die Urarina in Form von peque-peque-Motoren, Funkradios oder Autobatterien.

Mit all diesen Eindrücken und Informationen verließ ich die Urarina, zum einen erstaunt über die reiche und weiterhin tradierte Kultur, zum anderen entsetzt über die Verletzlichkeit dieser Kultur, die fast machtlos den genannten Gefahren ausgesetzt ist.

Für Interessierte zum Weiterlesen:

- Müller, Wolfgang (1995) Die Indianer Amazoniens. München: C.H. Beck.
- Lindig, Wolfgang und Mark Münzel (1976) Die Indianer. Kulturen und Geschichte der Indianer Nord-, Mittel- und Südamerikas. München: Wilhelm Fink.

Wenn Hilfsbereitschaft so verbreitet wäre wie Malaria, überlebten jedes Jahr eine Mio. Menschen.



Frauengruppe in Chullina

Viele Tode

1.

Es sind ganz wichtige Kallawaya-Ritualisten gestorben. Darüber herrscht großer Kummer in der Region – über die Tode von Policarpio Llanos aus Chari, von Faustino Quispe aus Khaata, von Daniel Lizarraga aus Curva. – Man weiß noch gar nicht, ob ihnen jemand nachfolgt und ihre Rolle in dem jeweiligen Dorf ersetzt wird. Es besteht die Gefahr, dass durch ihren Tod einige Ritualtraditionen verloren gehen. Einige der verbleibenden alten Familienmitglieder unterstütze ich.

Einzel-Unfälle

2.

Darüber hinaus haben viele Einzel-Unfälle in den letzten drei Monaten Opfer gefordert: Nicolaza aus Upinhuaya, Alipio Chukima aus Charazani, Pedro Quispe aus Niñokorin, Justo Tito aus Ura Wayk'u. Zurück bleibt zum Teil bittere Not – z. B. die Witwe mit den vier Kindern des ertrunkenen jungen Justo Tito. Nach den zwölf Todesfällen der letzten drei Monate helfe ich in fünf Familien mit vielen zurückgelassenen Halbweisen.

Uralte Lebende

3.

Im Vergleich dazu leben noch einige der uralten Heiler, so z. B. Francisco Ninaconde aus Charazani, vor allem auch Ramón Alvarez aus Chajaya – sie waren ganz wichtige Lehrmeister der Kallawaya-Medizin für mich. Sie sind alle nahezu 80 Jahre alt und ich unterstütze sie, die ihre Frau schon verloren haben und deren Kinder alle in anderen Regionen leben.

Überschwemmung

4.

Der kleine Fluss Punkuwayku ist von der Regenzeit immens angeschwollen und hat viele Felder überschwemmt, mit Steinen und Erdhaufen zugedeckt und alle



wachsenden Mais-Pflanzen zerstört. Das Dorf hat einen Antrag auf Werkzeuge gestellt und ich habe ihnen Werkzeug – Schaufeln und Hacken – besorgen und überreichen lassen.

Für diese Dorfgemeinschaftsarbeit wird ein ausführliches Ritual bereitet an der „weiblichen“ und an der „männlichen“ Opferstätte des Dorfes, an der „Opferstätte des Feuers“ (nina cabildo), „des Wassers“ (unu cabildo), „der Erde“ (jappa cabildo), „des Windes“ (wayra cabildo). Alle Opferstätten werden als „unsere Kirche“ der Andenreligion angesehen, die Inhaber der heiligen Orte sind unser „Gott“, unsere „Götter“.

Zitate aus dem Buch

von Ina Rösing

Der Andenalltag. Im Schatten der UNESCO-Weltkulturerbe-Ernenennung der Kallawayaya-Kultur. Gnas/Österreich: Weishaupt Verlag, 2008.
(aus transkribierten Quechua-Kassetten aus der Kallawayaya-Region.)

Claudio Quispe Tod

Claudio Quispe ist schon sehr krank. Ich bin gleich zu ihm gegangen, als ich vom Weiden der Schafe zurückgekommen bin. Er steht nicht mehr auf. Sie haben schon alle Heilungen versucht, vor allem Heilungen vom Bösen, von Hexerei oder vom Erschrecken am Fluss. Seine Seelenrufung haben sie bereitet. Dann haben sie die weißen Heilungen bereitet. Nichts hat geholfen. Sein ganzer Körper ist ohne Gewicht, absolut abgemagert. Sein Gesicht ist gelb und bleich. Er ist eigentlich nicht alt, er ist höchstens 60 Jahre. Er hat keine Kraft mehr zu sprechen. Er antwortet kaum mehr.

Ich bin heute Morgen gleich zu ihm ins Haus gegangen. Maruja weint. Er ist heute gestorben. Sie hat ihn gewaschen. Ich bin als Autorität – als Mitglied der Indianervertretung – dorthin gegangen. Sabino Porto und Bernabe Porto sind Nachbarn, die beim Waschen geholfen haben. Und sie haben Kerzen aufgestellt. Es ist ein großer Kummer für dieses Dorf, für das „ursprüngliche“ Hanaq Wayk'u-Dorf.

Ich bin auch bekümmert. Wir tauschen Coca mit den Besuchern aus. Dieser Tote ist noch bei uns, das müssen wir sagen. Und Maruja, seine Frau, kocht viel Essen

für die Besucher. Es ist Montag, es ist November. Und am Montag tragen wir den Toten zum Friedhof. Und ich sage selbst: Claudio ist nicht gestorben! Er ist bei uns. Er ist eine neue Seele in dieser Welt. Wir sind mit ihm körperlich zusammen, auch wenn sein Körper gestorben ist. Wir sind immer mit ihm zusammen. Du musst das wissen, wie der Kosmos der andinen Religion ist. Wir sind alle mit den Toten zusammen!

Und der Padre Valentín macht sich auf den Weg und besucht den Toten. Er wird sicher eine Messe bereiten. Er wird beten, dass Claudio in den Himmel kommt – das hat doch Claudio auch geglaubt. Ich aber glaube das nicht. Wir gehen nicht zum Himmel zurück. Wir sind hier beieinander und gehören zusammen. Wir haben Zigaretten geraucht und Cocablätter getauscht.

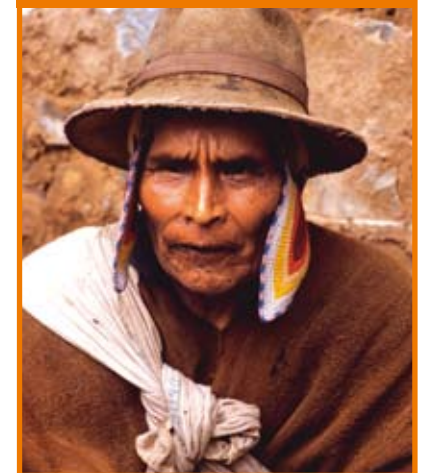
Es ist der 22. November. Claudio ist schon beerdigt. Ich war dabei. Ich habe getrunken, geraucht, Cocablätter gekaut. Viele Leute sind dazugekommen. Wir müssen denken, dass er noch bei uns ist!

Und sie müssen jetzt das Trauer-Ritual machen, an den Fluss gehen, da werden einige mitgehen. Die Witwe und die Kinder gehen zum Fluss. Ich habe sie vom Berg aus gesehen, wie sie zum Fluss gingen, sich dort gewaschen haben. Bereitet hat das Ritual Pedro Córdori. Ich bin zum Ende des Rituals auch wieder hingegangen. Kerzen sind angezündet worden. Alle essen zusammen. Claudio liegt im Grab auf

Frau beim Kochen in Amarete



Don Pedro, Canizaya, Ritualist



dem Friedhof, aber er ist bei uns. Er hinterlässt enorme Armut – keine Felder, kein Geld, keine große Hütte!

Der Herr des Kondors als Medizin

Den Kondor sehen wir immer wieder in dieser Region. Wir sehen ihn am Himmel an einem heißen Tag. Wenn er nach unten in Richtung Tal fliegt, ist das ein Zeichen von Regen. Wenn er nach oben fliegt, ist es ein Zeichen für die Sonne. Ich muss dir mehr vom Kondor erzählen: Das Fleisch vom Kondor ist gutes Essen! Die Leute von Apacheta nehmen das Fleisch zum Essen. In Khaata, im Nachbardorf, habe ich auch über das Essen vom Kondor geredet. Das nimmt man, wenn die Zähne nicht wachsen, dafür ist das Fleisch. Und das Blut vom Kondor wird auch verwendet. Es ist für schwache Leute, die Kopfschmerzen haben, die betroffen sind vom Uhu, von dem Nachtvogel, der einem schon den Tod ansagt. Für sie ist das Blut des Kondors gut. Und sein Fett ist gut gegen die Rheuma-Krankheit. Und dann sind seine Federn. Sie werden verwendet bei einer Zeremonie, einer Opfergabe, einem Ritual gegen die Hexerei. Aber wir wissen heute weniger von der Verwendung des Kondors, davon wissen nur noch die alten Leute.

Die Kallawaya Heiler: Lügner

Es gibt so viele Autoritäten der Dörfer, die einfach nicht wissen, was es mit dem „Meisterwerk des mündlichen und immateriellen kulturellen Erbes der Menschheit“ auf sich hat! „Was ist da unberührt und mündlich? Ich verstehe das nicht.“ Ein anderer sagt: „Es gibt doch gar keine großen Kallawaya-Heiler! Es gibt nur Betrüger und Lügen-Kallawayas. Da ist doch die Unesco-Ernennung egal!“ Und einer aus Sileg Playa sagt: „Ich will nicht wie ein Esel in dieser Region leben. Ich will raus, nach La Paz. Mir ist egal, wie die Kallawaya-Region genannt wird. Mit den Bräuchen und Traditionen habe ich nichts zu schaffen. Damit möchte ich nichts zu tun haben.“

Und dann gibt es die Autorität eines Dorfes, die den Hintergrund der UNESCO-Ernennung erklärt: „Es geschieht viel in unserer Region. Die Straße von Escoma nach Apolo wird gepflastert. Elektrizität wird auch in die Region kommen, überall bringen sie schon Strommasten an. Aber es gibt einen Kummer. Da ist das große Wort ‚Meisterwerk‘. Aber es gibt in der Region keine Lebensbasis. Die jungen Leute gehen alle weg. Die jungen Frauen gehen als Haushaltshilfen nach La Paz. Die jungen Männer gehen in die Yungas zur Ernte von Reis und Coca und Kaffee. Die jungen Männer können nicht mehr Flöte spielen. Die Mädchen können nicht mehr weben. Die Äcker geben nicht genug für die Nachkommenschaft her. Fünf von zwanzig Familien meines Dorfes haben einen Sonnenkollektor. Die anderen kaufen



Kleiner Bub Faustino aus Jatichulaya



sich nur Kerzen oder kaufen für 5 Bolivianos Kerosin. Es gibt keine Arbeit hier in der Region. Die Leute ziehen weg. Chajaya ist ein leeres Dorf. Da kommen die in La Paz wohnenden Leute nur noch zu den Patronatsfesten.“

Aber man müsste den Leuten sagen, dass die Bewohner der Region die Kultur wiederbeleben sollen. Ein großer Kallawaya, Francisco Ninaconde, wird gefragt, warum man Zucker zu der Opferbereitung legt. Das haben ihn die Presseleute gefragt, die die Opferung erlebt haben. „Das macht man immer so“, so sagt Francisco Ninaconde. Einer sagt: „Er ist einfach ein Lügner.“ Ein anderer: „Es ist doch alles Lüge mit dem ‚Meisterwerk‘. Unser Leben ist doch ganz anders. Was hat das ‚Meisterwerk‘ mit unserem realen Leben zu tun? Wir wollen Lamas und Alpakas züchten. Wir wollen kein Meisterwerk ehren!“ Und andere sagen: „Und dann ist noch die Statute des Kallawaya auf dem Platz von Charazani“, und sie spotten: „Das ist Max Chura! Dem sitzen Vögel auf dem Kopf der künstlichen Statue und kacken dem Kallawaya auf den Kopf!“ – Als die Unesco-Ernennung kam, haben es die Leute aus Curva auf sich bezogen: „Wir sind zum ‚Meisterwerk‘ ernannt, wir Kallawayas sind aus Curva, nur da leben die Kallawayas, wir arbeiten auch in La Paz und in Cochabamba. In Chajaya gibt’s keinen Kallawaya mehr. In Chullina gibt es keine. In Chari gibt es keine. Uns Curveños hebt jedenfalls die Ernennung in den Himmel.“

Die Definition des Kallawaya hat Walter Álvarez in seiner Macht. Er gibt Zeugnisse aus und die werden gestempelt. Er zählt nur die Kräuterheiler mit. Er braucht vor allem eine Liste der Kräuter-Kallawayas der Region. Aber die Kallawayas der Region lehnen es ab, sich in die Liste einzutragen. Sie sind berufen von den heiligen Orten. Das ist ihre Legitimität – nicht die Zeugnisse und Stempel! Und viele Leute sagen: „Die ‚Meisterwerk-Ernennung‘ braucht erst einen Plan von uns! Wir wissen ja gar nicht, was wir tun sollen. Wir müssen vor der Bewertung der Kultur erst einmal die Flöhe beseitigen, die in jeder unserer Hütte hausen. Wir wissen eigentlich überhaupt nicht, was wir für die Ernennung tun sollen!“ So redet man in den Dörfern.

Der Blitzeinschlag

Heute grüße ich dich besonders von der Mutter Erde, den heiligen Orten, dem heiligen Berg Sillaka und vor allem von unserer Opferstätte Mamillón! Heute Nacht hat ein mächtiger Blitz eingeschlagen. Und mir ist eingefallen, ich muss unbedingt meiner Opferstätte eine Opferbereitung machen. Ich konnte nach dem Blitzeinschlag nicht mehr schlafen. Wir sind in einer richtigen Blitz-Region, der Blitz schlägt überall ein, überall müssen die Leute Opfergaben für den Blitz machen, damit der Blitz sich benimmt. Und ich erinnere mich an das Väterchen Valentín Quispe, der



Die Mutter Mariana
mit Kind Justinita

immer die Opferungen für den Blitz hochgehalten hat! Der Blitz ist eingeschlagen in die Schlafhütte, wo Justina mit der kleinen Melissa und dem Baby Juancito schläft, zusammen mit mir. Und ich habe darüber nachgedacht, dass ich die Opfergaben wieder bereiten muss für meine drei Opferstätten, die Opferstätte der Hütte, die Opferstätte des Blitzes und die Opferstätte für die Ahnen awila/machula (Großmutter, Großvater). Ich muss wieder die Opfergabe bereiten!

Neue Bücher 2008/2009

1. Ina Rösing (2009)
Sie blicken dich an – sie schauen weg.
Indianische Portraits der andinen Kallawaya-Region.
Gnas/Österreich: Weishaupt Verlag.
2. Ina Rösing (2008)
Der Anden-Alltag. Im Schatten der UNESCO-Weltkulturerbe-Ernennung der Kallawaya-Kultur.
Gnas/Österreich: Weishaupt Verlag.
3. Ina Rösing (2008)
Defensa y Perdición: La Curación Negra.
Colección MUNDO ANKARI. Volumen 3.
Madrid/Frankfurt: Iberoamericana/Vervuert.
4. Ina Rösing (2008)
Cerrar el Círculo: La Curación Gris Como Tránsito Entre la Negra y la Blanca.
Colección MUNDO Ankari. Volumen 4.
Madrid/Frankfurt: Iberoamericana/Vervuert.
5. Ina Rösing (2008)
Religion, Ritual und Alltag in den Anden. MUNDO ANKARI Band 6.
Berlin: Reimer Verlag.
6. Ina Rösing (2008)
Ist die Burnout-Forschung ausgebrannt?
Heidelberg: Asanger Verlag.

Dank und Bitte

Allen, die mir bisher geholfen haben, helfen zu können, möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen! Ich möchte Sie außerdem bitten, die Indianer auch weiterhin nicht zu vergessen, Ihre Spenden werden immer noch dringend gebraucht.

Spenden-Konten

Die Überweisung ist auf zwei Spenden-Konten möglich:

Blick auf den Fluss in die Yungas (Urwald) hinab



1. Für Dorfprojekte:

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.
Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30),
Konto-Nr. 6 160 600
(Spendenbescheinigung)

2. Für Apolobamba-Familien-Not- und Katastrophenhilfe:

Sonderkonto „Apolobamba-Familien-
Not- und Katastrophenhilfe“
Prof. Dr. Ina Rösing
Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70),
Konto-Nr. 9379-708
(keine Spendenbescheinigung)

Adresse: Prof. Dr. Dr. h. c. Ina Rösing,
Institut für Kulturanthropologie,
Universitätsklinikum Ulm,
Am Hochsträß 8, 89081 Ulm.

CARTA PODER

Por me dio de la presente, Yo, Herminia Ruiz Cardenas ,
natural de Puerto Inca , identifica da con DNI :23151017
Administradora de la APROCNASSPPI (Asociacion de promo-
tores de Comunidades Nativas para el Servicio de Salud
de la Provincia de Puerto Inca.) . Autorizo al
FREUNDENKREIS INDIANERHILFE e.v.

a presentar en nuestro nombre una solicitud de Proyecto
ante el Banco Mundial.

Siendo nuestra Asociacion conocedora que estos ultimos años
los cambios climaticos como son: las lluvias torrenciales,
el sol quemar tan fuerte, los rios se secan ,hay sequias, las
plantas no crecen , la tierra casi no produce, los animales del
del monte son escasos , mejor dicho la flora y fauna y
nuestro medio ambiente son afectados .

Siendo testigos de todo lo mencionado , doy la autorizacion
estampando mi firma .



Vollmacht

Hiermit bevollmächtige ich, Erminia Ruiz Cardenas, geboren in Puerto Inca, ausgewiesen
mittels Personalausweis DNI: 23151017,
in meiner Eigenschaft als Administratorin der APROCNASSPPI (Asociacion de promotores de
Comunidades Nativas para el Servicio de Salud de la Provincia de Puerto Inca – Vereinigung
der Gesundheitshelfer der indigenen Gemeinden der Provinz Puerto Inca) den Freundeskreis
Indianerhilfe e.V.

in unserem Namen vor der Weltbank einen Antrag zu stellen.

In unseren Gemeinden haben wir in den letzten Jahren zunehmende Klimaveränderungen wie
folgt verzeichnet:
Extreme Regenfälle, ausgeprägte Hitze, Flüsse versiegen, Trockenperioden, die Pflanzen wach-
sen nicht, die Erde gibt nichts mehr, es gibt keine Tiere mehr im Wald, besser gesagt Flora und
Fauna unserer Umgebung sind betroffen.
Als Zeugin all dieser Umstände, gebe ich die Genehmigung mit Stempel und Unterschrift.
Gezeichnet Erminia Ruiz Cardenas



Bericht Rio Pichis

von Werner Fleck

Es steht nun auch wieder die Einschreibung in das Registro publico an. Dazu müssen die Vorstände nach La Merced zu Gericht. Für die Vereinigung ist es von Vorteil, wenn sie einen legalen Status hat, so kann sie mit dem Erziehungs- und Gesundheitsministerium, das für das Projekt von enormer Wichtigkeit ist, Abkommen eingehen. Durch die Kooperation wird beispielsweise den Gesundheitsarbeitern die Möglichkeit eröffnet, Impfstoffe für die weit abgelegenen Dörfer zu bekommen; auch können über solche Kanäle bilinguale Kleinschulen leicht in staatliche Schulen überführt werden.

Der Fortbildungskurs für 2009 in Puerto Bermudez wird vorbereitet in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Centro de salud. Es werden ungefähr 70 Promotoren vom Rio Pachitea, Rio Pichis, Rio Anacayali, Shirarine und Apurucayali kommen. Der Kurs dient einerseits der Wissensvermittlung und dem Erwerb neuer Fähigkeiten, bietet den Teilnehmern aber andererseits auch Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch über den Verlauf der Arbeit in den Gemeinden oder die Fortschritte in den Schulen. Dr. Rappert wird an dem Kurs teilnehmen und einen neuen digitalen Fotoapparat an Breni übergeben. Die Lehrer hatten uns schon mehrfach mit der Bitte angeschrieben, einen solchen zu bekommen, um ihre Arbeit dokumentieren können. Wir haben zwar schon einmal einige Bilder von ihnen erhalten, diese waren jedoch infolge dessen, dass sie mit einer Kamera aufgenommen wurden, die den tropischen Bedingungen nicht standhielt, leider recht unscharf.

Die Regenzeit 08/09 war geprägt von heftigsten Regenfällen, Stürmen mit Hagel und Kälteeinbrüchen. Die Verbindung über die Anden war für einen längeren Zeitraum gänzlich unterbrochen, teils die Straße zur Unpassierbarkeit verwaschen, was sowohl zu Treibstoffmangel, als auch zu Medikamentenknappheit führte. Derartige Wetterkapriolen haben verheerenden Einfluss auch auf die Landwirtschaft. Böden werden abgeschwemmt und die Saat kann nicht mehr richtig aufgehen. Ob das auch mit dem globalen Klimawandel zu tun hat oder ob es rein regional bedingte Ereignisse sind, ist schwer einzuschätzen. Der FKI arbeitet seit 1972 in der Region und zumindest wenn man den Erzählungen der Alten glauben darf, sind die Klimaumstände jedenfalls in den letzten Jahren doch merklich extremer geworden.

Es hat einige Veränderungen gegeben im Vorstand der ACSE (Agentes comunitarios de Salud y Educacion – Gemeindefürer für Gesundheit und Erziehung): er setzt sich jetzt neu zusammen aus Edgar Ramirez als „Presidente de la ASOCIACION“, Rafael Huarijano Vinillo als „Director Ejecutivo“ (Direktor für Gesundheit), Breni Ramirez als Direktorin für Erziehung und der Schatzmeisterin Rosalinda Machinga Castro. Als „Fiscal“ wurde Jose Moqui gewählt.



Anfang April 2009 war Dr. Pöhl mit seinem Team in La Merced, um Operationen von Lippen-Kiefer-Gaumenspalten durchzuführen. Breni hat uns geschrieben, mit welchen Schwierigkeiten sie dabei zu kämpfen hatten. Das ganze Vorhaben musste terminlich präzise durchorganisiert sein, da Dr. Pöhl sich nur eine Woche in La Merced aufhielt. Acht Kinder waren zur OP angemeldet, fünf erschienen zum vereinbarten Termin, von denen allerdings drei schon auf der Reise nach La Merced mit hohem Fieber erkrankt waren, so dass am Ende nur zwei operiert werden konnten. Die anderen werden bis zur nächsten Möglichkeit 2 Jahre warten müssen.

Es sieht alles so einfach aus: Da kommt ein Team aus Deutschland mit hoch motivierten deutschen Ärzten nach Peru; nach La Merced, einer Stadt am Rande des Dschungels und dann müssen „nur noch“ die Patienten dahin gebracht werden. Aber so ist es eben nicht. Die Reisedauer nach La Merced ist vom Rio Pichis aus länger, als von Deutschland aus. Erschwerend hinzu kommen fehlende Kommunikation, kein Boot, das fehlende Geld und zu guter Letzt noch eine banale Erkrankung. Aber wir lassen uns nicht entmutigen!

Die Schwerpunkte unserer Arbeit vor Ort liegen in der Selbstorganisation von Gesundheit und Erziehung. Die Bedeutung der indigenen Sprachen spiegelt sich in der Zeitung Comercio wieder, die in einem Artikel schreibt:

In Peru gibt es 13 Sprachfamilien in 51 verschiedenen Ethnien. Damit gehört Peru zu den Ländern in Lateinamerika mit der höchsten Varietät an Sprachen. Des Weiteren gibt es eine Untersuchung über den Zugang zu Bildung und Gesundheit in Amazonien. Bei der Zählung 2007 hatten nur 7,8 % der indigenen Bevölkerung einen Personalausweis, 15 % profitieren von den Alphabetisierungsprogrammen der Regierung und noch haben 94% keinen direkten Zugang zum peruanischen Gesundheitswesen. Auch wenn sich über Statistiken bekanntermaßen trefflich streiten lässt, zeigen solche Zahlen doch, welcher Mangel in der Bevölkerung der Selva Perus herrscht. Diesem Mangel tritt der Einsatz des FKI entgegen, indem er – in einem kombinierten Rahmenkonzept, das Gesundheits- und Bildungsarbeit mit einander verknüpft – genau die Probleme bekämpft, die vor Ort die dringlichsten sind.

Im Einklang mit der Natur?



Hafen in Iquitos

Auf der Fahrt von Iquitos zur Klinik Tucunaré hat man viel Zeit zum Nachdenken. Von Iquitos bis zur Mündung des Rio Chambira an Bord des Amazonasdampfers „Eduardo“ dauert die Fahrt ca. 28 Stunden. Dann landet man in einem kleinen Ort, der seine Daseinsberechtigung einzig der Tatsache zu verdanken hat, dass hier eben der Chambi-rafluss in den Marañon mündet.

Die beiden Bilder geben einen Eindruck vom Charme der Umgebung. Ein Leben im „Einklang mit der Natur“ stellen wir uns sicher anders vor. Ganz besonders schlimm wird das Leben aber erst zu Zeiten des Hochwassers, wie Sie sich sicher auch gut vorstellen können.

Von der Mündung bis zu Klinik braucht man nochmals ca. 8 Stunden im kleinen Boot des Freundeskreises mit unserem Motoristen Ramon.

In den letzten Jahren haben unsere Ärzte es vorgezogen mit unserem Boot bis Nauta zu fahren und von dort mit dem Auto weiter nach Iquitos. Zeitlich kaum ein Unterschied. Zwischenstopp war dann meist in St. Rita de Castillo, bei den spanischen katholischen Ordensschwwestern.

Andere Möglichkeiten des Transportes gibt es praktisch nicht. Ein „Flusstaxi“ kostet ca. 1100.- € (siehe Kostenvoranschlag), völlig indiskutabel für unsere Arbeit. Vor diesem Hintergrund verstehen Sie sicher unsere Schwierigkeiten, wenn wir um Besuchserlaubnis für die Klinik (Famulatur, Kurzzeitmitarbeit) gebeten werden. Neben der Schwierigkeit des Transportes bleibt auch immer noch die Frage der Ernährung, die sich ebenfalls keineswegs von selbst regelt.

Gegensätze

Vorderansicht – eine Bretterbrücke führt durch sattes Grün



Rückansicht – auf der gleichen Bretterbrücke geht es entlang an Müllbergen



Aufnahmeantrag

An den Freundeskreis Indianerhilfe e. V., Geschäftsstelle
c/o Dr. B. Rappert · Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen

Ich werde Mitglied des Freundeskreis Indianerhilfe e. V. und unterstütze seine Arbeit unter den Indianern Südamerikas.

Bitte ankreuzen:

Meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € _____
(Mindestbeitrag jährlich € 20,- zur Deckung der Versandkosten der MITTEILUNGEN) überweise ich regelmäßig auf die angegebenen Konten des Freundeskreises Indianerhilfe.

Oder

Ich ermächtige den Freundeskreis Indianerhilfe e. V.
meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € _____
(Mindestbeitrag jährlich € 20,-) von meinem Konto abzubuchen:

Name der Bank: _____

Kontonummer: _____ Bankleitzahl: _____

Absender

Vorname: _____ Nachname: _____

Geburtsdatum*: _____ *freiwillige Angabe

Straße: _____ Postleitzahl, Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Wichtige Information

Überweisungen werden von den Banken / Sparkassen maschinell gelesen und z.Z. auf neutrale Belege übertragen. Wir können somit auf unseren Bankbelegen nicht mehr erkennen, ob die Überweisung auf einem Vordruck mit unserem steuerbegünstigten Vermerk erfolgt ist oder nicht. Selbstverständlich werden wir Ihnen am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung schicken.

Bei Spenden bis € 100,- gilt die Quittung des Überweisungsformulars als Zuwendungsbescheinigung!



Um weiter Fisch essen zu können müssen wir ...

1. Unsere Flüsse hüten, denn diese schützen und ernähren unsere Fische
2. Das Fischen mit Dynamit, Gift aufhören und Pestizide vermeiden, denn diese sind gefährlich für unsere Gesundheit
3. Fische mit Laich und kleine Fische in den Fluss zurückwerfen, denn unsere Fische gehen zur Neige!
4. Unrat wie Batterien, Plastik, Dosen etc. dürfen nicht in den Fluss geworfen werden!



Aktionen 2009

● Internationales „Fest der Begegnung“ in den Rheinauen, Bonn am Samstag, den 5. September 2009



Auch dieses Jahr lädt die Stadt Bonn wieder zum internationalen „Fest der Begegnung“ ein. Seit Jahren beteiligt sich auch der Freundeskreis Indianerhilfe an diesem außergewöhnlichen Ereignis. Für uns Gelegenheit unsere Arbeit darzustellen und durch den Verkauf der Mitbringsel aus Peru die Kasse etwas aufzufüllen. Wichtiger aber ist uns der Kontakt zu anderen Menschen. Und manchmal kommt es auch zu Glücksfällen wie im letzten Jahr: Wir haben unser neues Team für die Arbeit in Peru kennengelernt! Kommen Sie nach Bonn und erleben Sie die einzigartige Atmosphäre!



● Audizentrum Leverkusen am Samstag den 26. September 2009

Wohltätigkeitsfest mit dem Freundeskreis Indianerhilfe e.V. und dem „Kinderschutzbund Leverkusen e.V.“
Eintritt: 50,- €, Essen und Getränke frei.

